

Ohne Diplom im Klassenzimmer

Lehrermangel Am Montag beginnt das neue Schuljahr – und weil es an Lehrern fehlt, stehen auch in Seeländer Schulhäusern Studenten vor der Klasse. Der Kanton versucht seit rund fünf Jahren, dem drohenden Lehrermangel mit einem Studiengang für Quereinsteiger beizukommen.

Lino Schaeren

Im Kanton Bern fehlt es an Lehrpersonen. Das liegt an der Einführung des Lehrplans 21, der weniger Hausaufgaben, dafür aber mehr Lektionen mit sich bringt. Aber nicht nur. Während die Schülerzahlen steigen, werden nach wie vor mehr Lehrkräfte pensioniert, als mit einem Diplom von der Pädagogischen Hochschule Bern (PH Bern) abgehen. Die Schere geht weiter auseinander. In anderen Kantonen ist deshalb seit Jahren von einem Lehrermangel die Rede, in Bern sprach man bis zuletzt lediglich von einer Knappheit. Die Schulen konnten sich immer gerade noch so helfen. Bis jetzt.

Denn für das Schuljahr 2018/19 wurden kantonsweit etliche Stellen nicht besetzt, darunter auch einige im Seeland. Nun springen Studenten ein: Insgesamt 31 angehende Lehrpersonen, die das dritte Studienjahr an der Neuen Mittelschule Bern (NMS Bern) und der PH Bern in Angriff nehmen, springen an 20 Schulen im ganzen Kanton ins kalte Wasser und unterrichten als vollwertige Lehrkraft – trotz fehlendem Diplom.

Laut der Erziehungsdirektion des Kantons Bern haben sich ursprünglich sogar 40 Schulen mit unbesetzten Stellen bei der PH Bern gemeldet, die Hälfte davon hat zwischenzeitlich doch noch eine andere Lösung gefunden. Derzeit seien noch fünf Teilpensonen offen, davon zwei im Kreis Biel-Seeland.

Dass jetzt Studenten in die Bresche springen, ist eine Notlösung, allerdings eine, die absehbar war und entsprechend vorbereitet werden konnte.

Mangel hat sich abgezeichnet

Beim Kanton wird bestätigt: Das Szenario, Studenten als Lehrer einzusetzen, besteht bereits seit 2014. Nur zur Anwendung kam es praktisch nie. «Wir fragen die Studierenden seit mehreren Jahren vorsorglich an, ob sie grundsätzlich bereit wären, einzuspringen», sagt Martin Stadelmann, Leiter des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe an der NMS Bern. Das Angebot scheint verlo-



Deborah Maurer hat mit 40 Jahren entschieden, sich zur Primarlehrerin umschulen zu lassen. Sie unterrichtet an der Walkermatte in Biel. Peter Samuel Jaggi

ckend: Ohne das Studium unterbrechen oder verlängern zu müssen, können die angehenden Lehrkräfte bei annähernd vollem Lohn Berufserfahrung sammeln. Entgegen seiner ursprünglichen Annahme, so Stadelmann, sei die Begeisterung aber jeweils nicht sonderlich gross, etliche der Angefragten würden abwinken. «Viele Studierende sagen, sie bevorzugen die angeleitete Situation eines Praktikums und möchten nicht Teile des Studiums verpassen.»

Dass der Studenten-Notfallplan im Kanton Bern in diesem Jahr erstmals im grösseren Stil zur Anwendung kommt, hat sich laut dem Institutsleiter schon vor einigen Monaten angekündigt. «Studierende im letzten Studienjahr, haben im Frühling blitzschnell eine Stelle für das neue Schuljahr gefunden, teils wurden sie sogar aktiv von Schulen angefragt», sagt Stadelmann, was ungewöhnlich sei. Dass die Abgänger der Hochschulen sich ihre Stelle quasi hätten aussuchen können, sei ein starkes Indiz gewesen für einen zunehmenden

Mangel an Lehrpersonen. So wieso war der Lehrermangel im Kanton Bern nur eine Frage der Zeit, er war aufgrund der Entwicklung der Schülerzahlen und der Pensionierungen schon vor Jahren absehbar. Die schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat deshalb 2012 in ihrem Reglement zur Diplomanerkennung die Möglichkeit einer Ausbildung geschaffen, die mit einer Teilzeitanstellung als Lehrkraft einhergeht. An der NMS Bern wurde so 2013 das Modell 30+ ins Leben gerufen.

Es richtet sich an Quereinsteiger: Personen, die mindestens 30 Jahre alt sind und bereits über Erfahrung in einem anderen Berufsfeld verfügen, können ab dem zweiten von drei Studienjahren bereits in einem Pensum von zirka 40 Prozent an einer Schule arbeiten. Während der Einsatz der «normalen» Studenten als Notfallplan gilt, ist 30+ die konzeptionelle Antwort des Kantons auf den Lehrermangel. Sechs Personen haben das Studienmodell bisher abgeschlossen, derzeit

wird es von 14 weiteren durchlaufen. Eine davon ist Deborah Maurer aus Port.

«Wird sich noch akzentuieren»

Maurer begrüsst am Montag an der Walkermatte eine 1. Klasse, es ist bereits ihr zweites Jahr an der Bieler Schule parallel zum Studium in Bern. Die 42-Jährige ist studierte Betriebswirtschafterin, hat bei diversen grossen Schweizer Firmen gearbeitet und bis 2012 sieben Jahre in Brasilien gelebt. Nach einigen Jahren mit den kleinen Kindern zuhause wollte sie zurück ins Berufsleben. Nicht aber ins Büro. Maurer absolvierte 2016 in Bern ein Assessment das im Rahmen des Studienmodells 30+ notwendig ist, um ab dem 2. Studienjahr eine Schulklasse unterrichten zu können: sie unterrichtete während 20 Minuten unter strenger Beobachtung eine Schulklasse – und wurde für fähig befunden. Seither ist sie Teil des Studienmodells.

An der Walkermatte führt Maurer zusammen mit einer diplomierten Lehrerin eine Klasse. Diese habe den Posten der Klas-

senlehrerin inne, was ihr ermögliche, sich etwas mehr auf das Unterrichten zu konzentrieren. Nebenbei studiert Maurer und absolviert auch mal ein Praktikum, ebenfalls an der Walkermatte bei einer weiteren Mitarbeiterin aus dem Kollegium. «Es ist schon viel», sagt Maurer, doch mit guter Planung sei alles unter einen Hut zu kriegen. Sie ist vom Lehrerberuf begeistert, vor allem die Vielseitigkeit fasziniert sie. Und auch vom Modell 30+ ist die dreifache Mutter überzeugt: Es ermögliche ihr eine Ausbildung, ohne dabei auf eine Entschädigung verzichten zu müssen. Ein nicht unwesentliches Argument, gerade für Eltern, bei denen ein Partner die Branche wechseln möchte.

Auch beim Kanton sieht man Zukunft im Angebot für Quereinsteiger: «Wir sind überzeugt, dass die Absolvierenden aufgrund ihrer früheren Tätigkeiten wertvolle Erfahrungen in den Lehrberufen einbringen können», heisst es bei der Erziehungsdirektion. 30+ habe sich in der Praxis bewährt, bisher seien von Schulen, die Ab-

solventen eingestellt haben, keine negativen Stimmen laut geworden. Dass das Modell überzeugt, zeigt auch, dass man gemäss Kanton derzeit auch bei der PH Bern, an die das Institut NMS angegliedert ist, über die Einführung eines berufsbegleitenden Studiengangs für die Primarstufe laut nachdenkt.

Denn: Mit dem jetzigen Einspringen von Studenten ist der Lehrermangel im Kanton Bern nicht behoben. Die Aushilfslehrkräfte sollen nach einem halben Jahr schliesslich an die Hochschule zurückkehren und das Studium regulär beenden. Martin Stadelmann sagt: «Wir wollen nicht ein falsches Signal setzen und die Studierenden ein Jahr vor Studienabschluss in den Beruf entlassen.» Die Rückkehrer müssten wie alle anderen auch noch Lehrveranstaltungen besuchen und ihr Abschlusspraktikum absolvieren.

Spätestens im Winter also werden wieder etliche Stellen frei sein, die nicht mit diplomierten Lehrpersonen besetzt werden können. Bei der Erziehungsdirektion geht man gar davon aus, dass sich die Situation in den nächsten Jahren noch akzentuieren wird: Nebst den steigenden Schülerzahlen und der Schere bei Pensionierung und Ausbildung auch deshalb, weil der Lehrplan 21 im kommenden Jahr auch im 8. und 2020 im 9. Schuljahr eingeführt werde, so Erwin Sommer, Vorsteher des kantonalen Amtes für Kindergarten, Vorschule und Beratung.

Betroffen vom Lehrermangel seien alle Teile des Kantons, sagt Stadelmann. Auffallend sei einzig, dass besonders viele Stellen im Oberaargau und entlang des Jurasüdfusses nicht besetzt werden konnten. Der Institutsleiter vermutet, dass das mit der Nähe zum Kanton Solothurn zu tun haben könnte: Wer im Nachbarkanton unterrichtet, erhält einen deutlich besseren Anfangslohn. Ob das mit ein Grund dafür ist, dass in diesem Sommer ausgerechnet in der Gemeinde Lengnau unmittelbar an der Kantonsgrenze gleich zwei Stellen nicht besetzt werden konnten, bleibt Spekulation.

Gedanken zum Sonntag

Ausstrahlung



Rolf Reimann

Bahnhof Biel werktags zwischen 17 Uhr und 19 Uhr: Eine Masse von müden, konzentrierten, missmutigen, sorgenvollen, schweigenden Gesichtern drängt sich durch die Halle zum Ausgang. Gelegentlich fällt in dieser Masse ein einzelnes Gesicht auf. Es fällt auf, weil es strahlt, im Gegensatz zu vielen anderen, finsternen oder «abgelöschten» Gesichtern. Fast scheint es, als würde auch ein Stück der Umgebung um dieses Gesicht herum etwas heller. Ein solches Gesicht zu sehen, das tut gut. Eine Kraft geht spürbar von ihm aus. Und

das hat wohl mit etwas anderem zu tun als nur mit dem aufgelegten Make-up oder dem gepflegten Bart, das heisst mit der vordergründig sichtbaren Oberfläche des Gesichts.

In seinem 2. Brief an die Korinther sagt der Apostel Paulus: «Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt ... durch den Geist des Herrn.»

Wie kommen wir dazu, «die Herrlichkeit des Herrn», göttliches Licht, das in uns ist, ausstrahlen? «Sobald sich ... einer dem Herrn zuwendet, wird die Hülle entfernt», sagt Paulus. «Sich Christus zuwenden» könnte unter anderem heissen, dass wir nicht nur interessante Dinge über Christus lesen und hören, sondern dass wir uns mit seiner Person und seiner Botschaft auseinandersetzen, wie sie uns in den Evangelien begegnen, und uns fragen: «Wo geschieht in meinem Leben das Christusgeheimnis von Tod und Auferste-

hung, einfacher gesagt: das Geheimnis von Vergehen und Neuwerten? Kann ich das Vergehen von Geschehenem ohne Reue und ohne Bedauern akzeptieren und dem Geist Gottes in mir Raum geben, damit in mir Neues, vielleicht Ungeahntes, werden kann?» So können wir, durch diese «Zuwendung zu Christus», wie Paulus es nennt, verwandelt werden durch den Geist Gottes. Dadurch wird Ausstrahlung, nicht als eine Wirkung der Oberfläche, sondern als etwas Lebendiges von innen heraus möglich, Ausstrahlung, die wahrnehmbar wird in Gelassenheit, in Wohlwollen, Optimismus und Freundlichkeit.

Dies kann geschehen im persönlichen Nachdenken über das eigene Leben und Erleben. Ein besonderer Ort dafür ist aber auch dort, wo die Gemeinde Gottesdienst feiert. Immer ist zu hoffen, dass der Gottesdienst nicht eine langweilige Schulstunde ist, sondern eine Feier, dass im Feiern etwas aufstrahlt und dass von

den Feiernenden etwas ausgestrahlt wird. Ja, das kann tatsächlich geschehen: Eine junge Frau, die vor einigen Jahren zum ersten Mal einen Gottesdienst in unserer Kirche besucht hatte, fasste diese Erfahrung später etwa so zusammen: «Die Leere (infolge der wenigen Leute in der Kirche) ist befremdend, die Liturgie vertraut – aber noch wichtiger als alles andere: Die Menschen sind unglaublich nett und offen. Nach dem Gottesdienst wurden wir wärmstens willkommen geheissen». Mit einem strahlenden Lächeln hat die junge Frau den Menschen etwas von dem zurückgegeben, was sie von ihnen bekommen hatte. Ausstrahlung nicht an der Oberfläche, sondern von innen heraus.

Info: Rolf Reimann ist christkatholischer Theologe und ehemaliger Pfarrer der Christkatholischen Kirchgemeinden Biel und St-Imier. In dieser Rubrik schreiben abwechselungsweise Autoren verschiedener Glaubensbekenntnisse.

Nachrichten

Biel Motorrad gegen Auto – Töfffahrer verletzt

Gestern Nachmittag sind beim Veresiusplatz in Biel eine Töfffahrerin und ein Personenwagen kollidiert. Dabei wurde die 28-jährige Zweiradlenkerin verletzt. Sie musste mit der Ambulanz ins Spitalzentrum gefahren werden. Das Missachten des Vortrittsrechtes ist vermutlich die Unfallursache. Die Höhe des Sachschadens ist nicht bekannt. *asb*

Biel Nach Kollision mit Auto – Kind im Spital

Am Donnerstagabend sind auf der Mühlestrasse in Biel ein Fahrradfahrer und ein Personenwagen zusammengestoßen. Dabei wurde der achtjährige Velofahrer so stark verletzt, dass er mit der Ambulanz in Spitalpflege gefahren werden musste. Die Unfallursache ist noch nicht bekannt. *asb*

Biel Centre Bahnhof mit Dinosauriern

Ein Dinosaurier, der im Coop Centre Bahnhof Biel herumspaziert? Das verspricht das sogenannte Dinosauria-Spektakel, das am Montag beginnt und bis am 25. August dauert. Bei einem Wettbewerb können Tickets für die Show «Walking with Dinosaurs» gewonnen werden. Zudem werden zwei Familienpakete für eine Dinosaurier-Entdeckungsreise im Jura verlost. *mt*

St. Petersinsel Geführte Tour durch die Inselgeschichte

Auf einer Tour auf der St. Petersinsel erfahren Interessierte morgen Spannendes über die Entwicklung sowie die Geschichte der Insel. Der Treffpunkt ist um 15.15 Uhr vor dem Restaurant St. Petersinsel. Die Führung kostet zehn Franken pro Person. *mt*